

## Rede von Frank Imhoff zur Kranzniederlegung am 8. Mai 2020

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte

Sehr geehrte Bürgermeisteri Schäfer,

Sehr geehrte Frau Vogt

Sehr geehrte Vizepräsidentinnen Grotheer und Dogan

Sehr geehrte Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete

Der 8. Mai 1945 - an kaum einem anderen Tag ist deutsche Geschichte so verdichtet wie an diesem Datum. Der 8. Mai vor 75 Jahren war eine Zäsur:

Zu allererst war es ein Tag der Befreiung. Befreiung von Juden und Verfolgten, von Häftlingen und Zwangsarbeitern aus Lagern wie diesen hier am Bunker Valentin. Das Ende der Shoah!

Es ist der Tag des Friedens, der seitdem in Europa währt. Endlich! Nach 6 Jahren Krieg und mehr als 60 Millionen Opfern, zerstörten Städten und zerrissenen Familien.

Und es ist ein Tag des Neubeginns: Mit dem Ende der Gewaltherrschaft, der Befreiung von den Nazis, wurde das Fundament für den Beginn unserer parlamentarischen Demokratie in Westdeutschland und für ein offenes und freies Europa gelegt.

Der heutige 8. Mai ist und bleibt deshalb eine Mahnung. Ganz besonders hier am Bunker Valentin. Diesem monströsen Bau, der für unmenschliches Leid steht. Der in der letzten Phase des Krieges für die nationalsozialistischen -Machthaber zur großen Hoffnung auf eine Wendung des längst verlorenen Krieges war – und der Gott sei Dank nie seinen Zweck erfüllte.

„Wir wurden wie Vieh behandelt“, beschrieb zum Beispiel der Brite Harry Callan seine Erfahrung als Zwangsarbeiter beim Bau dieses Bunkers. Und er schrieb diesen Satz, der mir immer in Erinnerung bleiben wird: Hier habe er „die Angst kennen gelernt.“ Mehr als 10.000 Zwangsarbeiter wurden hier wie Sklaven eingesetzt. Mindestens 1.500 Menschen überlebten das nicht. Es war mörderisch, es war menschenverachtend, es war brutal.

Und daraus können wir nur eine Lehre ziehen: Nie wieder!

Deshalb gehört es zu unserer zentralen gesellschaftlichen Verantwortung, dass unsere Demokratie mit ihrem gewählten Parlament ebenso aufmerksam wie wehrhaft bleibt und wir gemeinsam sagen: Nie wieder.

Und dazu gehört auch: an das was war, zu erinnern.

In der Nachkriegszeit gab es die Idee, dieses Bauwerk mit Schutt zuzudecken - unsichtbar zu machen. Heute haben wir hier – zum Glück – einen „Denkort“. Dieser unübersehbare Betonklotz bleibt damit für uns eine Mahnung.

Heute auf den Tag genau vor 35 Jahren hielt der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker vor dem Deutschen Bundestag seine historische Rede zu diesem Jahrestag:

Die Deutschen, so sagte er, seien von einem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft befreit worden. Befreit! Das war kein Zusammenbruch und auch nicht nur eine Kapitulation.

Und Weizsäcker sagte noch etwas sehr Wichtiges: Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließe, so sagte er damals noch vor dem Bonner Parlament, werde blind für die Gegenwart.

Damit ist der Weg ins Heute vorgezeichnet. Heute wird das Erinnern, für das es kaum noch Zeitzeugen gibt, immer wichtiger. Der gesellschaftlichen Verantwortung für das, was in unserer Geschichte, was unter anderem an diesem Ort geschehen ist, können und dürfen wir uns nicht entziehen.

Und das wollen wir auch nicht. Deshalb sind wir heute hier.

Ende Februar hat die Bremische Bürgerschaft fraktionsübergreifend beschlossen, den 8. Mai in den Rang eines Gedenktages zu erheben, wie bereits in anderen Ländern. Unter anderem Vereinen und Verbände, aber natürlich auch Senat und Bürgerschaft sind damit aufgerufen, die Erinnerung mit Veranstaltungen zu pflegen und zu unterstützen.

Gedenktag oder Feiertag? Auch darüber haben wir diskutiert. Er soll beides sein. Wir wollen die Befreiung feiern und dem Unrecht und den Opfern gedenken.

Der 8. Mai soll uns mahnen: Grausames ist damals geschehen - hier in unserer Mitte. Und an wenigen Orten wird das so augenfällig wie hier am Bunker Valentin, der ab 1943 mit Zwangsarbeit, unter

Not und Hunger errichtet wurde. Es ist eine Mahnung, die Schrecken von Krieg nicht vergessen, Faschismus und Antisemitismus nicht zu relativieren. Uns geht es um das Erinnern, ums Innehalten, ums Nachdenken. Es geht um Verantwortung. Und darum, nie wieder zu schweigen, sondern die Stimme gegen Tyrannei, gegen Unterdrückung und gegen Gewalt zu erheben. Das ist unsere Pflicht.

Als wir im Februar darüber diskutiert haben, wollten wir diesen ersten offiziellen Gedenktag in die Europawoche einbetten. Wir wollten unsere Städtepartnerschaften beteiligen. Wir wollten zeigen, wie sehr Europa und der Frieden uns in 75 Jahren zusammengebracht haben, wie aus Feinden Freunde wurden. Corona hat viele dieser Pläne verändert. Derzeit sind Europas Grenzen geschlossen – vorübergehend. Von den vielen geplanten Veranstaltungen ist unter anderem diese zentrale Gedenkveranstaltung in Bremen in einem sehr kleinen Kreis geblieben.

Ich möchte noch einmal auf Richard von Weizsäcker zurückkommen. Damals sagte er auch: „Lernen Sie miteinander zu leben, nicht gegeneinander.“ Das ist heute so aktuell wie damals. Mindestens! Darum muss es uns gehen. Heute – und morgen und immer.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.